

Bote von der Wbbs.

Leitpruch:

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postverendung:</p> <p>Ganzjährig S 14.60</p> <p>Halbjährig „ 7.30</p> <p>Vierteljährig „ 3.75</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Anzeigen) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5-spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Anzeigen-Vermittlungen.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag, 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig S 14.—</p> <p>Halbjährig „ 7.—</p> <p>Vierteljährig „ 3.60</p> <p>Einzelpreis 30 Groschen.</p>
---	---	---

Folge 30

Waidhofen a. d. Wbbs, Freitag den 25. Juli 1930

45. Jahrgang

Politische Uebersicht.

Deutschösterreich.

Die Winteression des Nationalrates war mit bedeutungsvollen politischen Gesetzesvorlagen beschäftigt, mit der Verfassungsreform, dem Antiterrorgesetz usw. Die Sommeression sollte programmgemäß vor allem wichtige wirtschaftliche Fragen aufarbeiten, die selbstverständlich wie alle wirtschaftlichen Fragen einen starken politischen Einschlag haben. Es handelte sich um die Erledigung der Zolltarifnovelle, der Bundesbahnnovelle, des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Die Einbringung dieser Vorlagen durch die Regierung hatte sich sehr verzögert, da es auch der Regierung offenbar mit Rücksicht auf die großen Meinungsgegensätze in der Öffentlichkeit sehr schwer wurde, diese Vorlagen fertigzustellen. Natürlich gestaltete sich auch die Beratung im Nationalrate sehr schwierig und langwierig, doch, wenn man gerecht sein will, ohne Schuld des Nationalrates, da die Regierung auch noch während der Beratungen ihre Verhandlungen über die Zolltarifnovelle mit Ungarn und Jugoslawien fortsetzte, es handelte sich ja um eine Abänderung geschlossener Verträge. Die Regierung gab sich der Erwartung hin, daß diese Verhandlungen schließlich doch zu dem gewünschten Erfolge, zur Zustimmung zum erhöhten Zollsatz für Agrarprodukte führen werde. Während dieser Verhandlungen hat der Agrarreferent der christlichsozialen Partei, Abg. Buchinger, den Gesetzesantrag über die Einführung einer Weichsteuer eingebracht, die nach der Schätzung ein Ergebnis von 100 bis 140 Mill. Schilling abwerfen sollte, die vollständig zur Subventionierung der Landwirtschaft verwendet worden wäre. Die Regierung ließ das geschehen, ohne zu dem Antrag Stellung zu nehmen, da ihr der Antrag als ein Mittel erschien, die Verhandlungen mit Jugoslawien günstig zu beeinflussen. Die großdeutsche Partei hat diese Ansicht niemals geteilt, sie war der Meinung, daß viel eher der Antrag auf Einführung eines Getreidemonopols die Verhandlungen günstig zu beeinflussen vermöchte. Die Partei hat auch noch vor Abschluß der Verhandlungen mit Jugoslawien den Bundeskanzler darauf aufmerksam gemacht, daß eine Weichsteuer im Betrage von 15 Groschen für das Kilogramm zur sofortigen Erhöhung des Mehlpreises führen müsse und die Partei deshalb diesem Antrage nicht zuzustimmen vermöge. Ueber Wunsch der Regierung wurde von der Veröffentlichung dieses Parteibe schlusses Abstand genommen, damit die Stellung der Regierung bei den Verhandlungen mit Jugoslawien nicht erschwert werde. Als dann nach dem Scheitern dieser Verhandlungen der Antrag Buchinger in den Vordergrund gerückt wurde, gab die Großdeutsche Volkspartei auch in den Besprechungen der Mehrheitsparteien die Erklärung ab, daß sie in Würdigung der Notlage der Landwirtschaft, die durch den Preissturz hervorgerufen wird, die Notwendigkeit eines Notopfers zugunsten der Landwirtschaft anerkenne, daß sie aber eine Weichsteuer ablehne und die Einführung des Getreidemonopols vorziehen würde. Durch die nachfolgende Enquete wurden die Bedenken der Partei nur bekräftigt und die Regierung entschloß sich sofort, an Stelle der Weichsteuer eine Erhöhung der Bier- und Zuckersteuer und auch der Warenumsatzsteuer in Vorschlag zu bringen, die aber dann in den nächsten Tagen fallen gelassen wurde. Es ist in der Öffentlichkeit unbestritten, daß diese Deckung des Notopfers jedenfalls der Weichsteuer vorzuziehen ist. Die Großdeutsche Volkspartei darf diese Aenderung der Bedeckung als einen Erfolg ihres Eingreifens buchen. Die städtische Bevölkerung wird auch durch diese Bedeckung des Notopfers schwer belastet, sie muß eine Verteuerung des Zuckers und des Bieres hinnehmen, muß aber den billigen Preis des Mehls in Betracht ziehen. Durch die Sicherung des Notopfers waren die Agrarier so befriedigt, daß sie jedes Interesse an der Erledigung der Zolltarifnovelle verloren und es schien bereits, daß diese Novelle auf den Herbst vertagt werden sollte. Die Großdeutsche Volkspartei hat sich mit allem Nachdruck dagegen ausgesprochen, da die Zolltarifnovelle auch einen Schutz der Industrie und des Gewerbes in sich schließt. Der Handelsminister hat im Nationalrat zum Ausdruck gebracht, daß auch diese Novelle weit mehr dem

agrarischen Interesse als dem Interesse der Industrie und des Gewerbes Rechnung trage. Trotzdem wäre es unzweckmäßig gewesen, das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen einfach unter den Tisch fallen zu lassen und die Arbeit auf den Herbst zu verschieben und die großdeutsche Partei darf es für sich in Anspruch nehmen, daß sie auch auf diesem Gebiete den rechten Weg gewiesen hat. Es wäre gewiß wünschenswert gewesen, im Sommer auch die Vorlage über die Bundesbahnen und die Arbeitslosenversicherung zu erledigen, da aber die Verhandlungen über das Notopfer und den Zolltarif soviel Zeit in Anspruch nahmen und durch die Verhandlungen mit dem Ausland auch noch weiter verzögert werden, wäre die Verabschiedung dieser Vorlage nur auf Grund eines Einvernehmens mit den Sozialdemokraten auf Kosten der sachlichen Erledigung zu erreichen gewesen. Deshalb ist es sicher zweckmäßiger, die Erledigung dieser Vorlage auf den Herbst zu verschieben, der allerdings durch eine weitere schwere Aufgabe belastet wird, durch die Neuregelung der Abgabenteilung. Wir müssen uns daher auf eine sehr schwere Arbeit im Herbst gefaßt machen, eine Arbeit, die von grundlegender Bedeutung für die weitere Entwicklung unserer Landwirtschaft sein wird. Die Arbeit wird umso schwieriger sein, als wir bereits vor Neuwahlen stehen, die spätestens im Frühjahr des nächsten Jahres durchzuführen sind. Vorher soll aber auch noch die Wahlreform erledigt werden, die auch wieder einen Interessenskonflikt in sich schließt. Es wäre nur zu wünschen, daß gerade die bevorstehenden Wahlen die Parteien veranlassen, mit umso größerer Sachlichkeit an die Erledigung dieser bedeutungsvollen Gesetzesvorlagen zu schreiten. Die Regierung hat ihrerseits sich noch bemüht, eine Erleichterung der wirtschaftlichen Notlage für die nächsten Jahre durch die Beschaffung der Anleihe herbeizuführen. Die Bedingungen dieser Anleihe zeigen uns aber, daß wir den Standpunkt vertreten müssen, daß diese Anleihe die letzte Anleihe sein solle und daß wir durch eine zweckmäßige Organisation der Arbeitskraft und des Arbeitswillens der Bevölkerung Vorsorge für die weitere wirtschaftliche Entwicklung unseres Volkes treffen müssen.

Deutschland.

Der deutsche Reichstag ist nun doch aufgelöst worden, nachdem sich keine Mehrheit fand, der Regierung jene Mittel zu geben, die sie unbedingt benötigt, um den Staatshaushalt im Gleichgewicht zu erhalten. Auch die Notverordnung, die dasselbe Ziel verfolgte, wurde abgelehnt. Es blieb nur mehr der eine Ausweg: den Reichstag aufzulösen. Die Regierung hat nach der Auflösung einen Aufruf an das Volk erlassen, in dem es heißt: Der Reichstag hat die Mittel verweigert, deren das Reich zur Durchführung seiner Aufgaben bedarf. Die Notverordnungen des Herrn Reichspräsidenten sind von einer geringen Mehrheit abgelehnt worden, die sich uneinig und zur Uebernahme der Verantwortung nicht fähig ist. An das Volk ergeht jetzt der Ruf, selbst über seine Zukunft zu entscheiden. Will das Volk der Reichsregierung verjagen, was zur Ordnung der Finanzen, zur Erhaltung der deutschen Wirtschaft und zur Sicherung der sozialen Verpflichtungen nötig ist? Das ist die Frage des 14. September. Die Reichsregierung wird dafür sorgen, daß Reich, Länder und Gemeinden ihre Aufgaben erfüllen können. — Da die Neuwahlen, wie der Aufruf der Regierung bekannt gibt, schon am 14. September stattfinden, setzte sofort die Tätigkeit der Parteien für die Wahlen ein. Die einstens große Partei Hugenburgs ist in einige Teile zerfallen und ihre einzelnen Teile sind bemüht, eine neue Partei der Rechten zu bilden. Völlig unklar liegen hier die Dinge. Die Demokraten und die Deutsche Volkspartei suchen Kampfgenossen. Viel erhoffen sich von dieser Wahl die Nationalsozialisten, die wohl als stärkste Rechtspartei in den Reichstag einzutreten werden. Eine starke Schwächung des Zentrums und auch der Sozialdemokraten ist nicht anzunehmen. Die Veränderungen innerhalb der großen Gruppen wird aber kaum so groß sein, daß sie wesentlich andere Gruppierungen ermöglicht. Es wird daher der neue Reichstag dieselben Schwierigkeiten vorfinden wie der alte und dies wird den Ruf nach einer starken Hand noch eindringlicher an das Ohr des Volkes dringen lassen. Bewußt oder unbewußt drängt die Unmöglichkeit, parlamentarisch zu regieren, zur Diktatur, die

aber noch immer nicht italienischer Faschismus sein muß.

Jugoslawien.

Das Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz über die Neuorganisation der Landesverteidigung. Das Gesetz bezweckt die vollständige Ausnützung aller Kräfte des Staates für die Landesverteidigung noch zu Friedenszwecken und sieht die Verwendung aller Kräfte des Verkehrs, der Industrie, der Landwirtschaft und der Arbeit für den Fall einer allgemeinen Mobilisierung vor. Die allgemeine Mobilisierung wird vom König auf Vorschlag des Kriegsministers im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten angeordnet. Zur Ausarbeitung des Verteidigungsplanes wird ein eigener Landesverteidigungsrat gebildet, dem sämtliche Minister und der Chef des Generalstabes angehören. Dem Landesverteidigungsrat obliegt auch die Ausarbeitung eines Mobilisierungsplanes und die Organisation der physischen und moralischen Erziehung der Jugend im Sinne der Landesverteidigung. Das Gesetz bestimmt ferner die Errichtung von besonderen Organisationen in jeder Gemeinde für die Sicherung der Lebensmittel. Sehr friedlich sehen diese Maßnahmen nicht aus und auf keinen Fall sind sie für Briands Paneuropapläne günstig.

Rumänien.

Die Regierung beschäftigt sich nunmehr ernstlich mit der Regelung der Minderheitenfrage. Ueber Wunsch des Königs wurde eine Spezialkommission eingesetzt, die sich mit dem Studium der Frage und mit der Ausarbeitung der Gesetzesvorlage zu beschäftigen hat, welche am 12. Oktober dem Parlament unterbreitet werden soll. Die Mitglieder der Kommission begeben sich zum Studium der Minderheitenverhältnisse nach Polen, den baltischen Staaten und nach der Tschechoslowakei. Das rumänische Gesetz dürfte sich an das tschechoslowakische anlehnen. Das Deutschtum ist in Rumänien sehr stark vertreten und es ist zu erwarten, daß die Deutschen dort, entsprechend ihrer Zahl und vor allem aber wegen ihrer wirtschaftlichen Stärke und ihrer Kultur, eine Stellung erhalten, die ihnen auch den entsprechenden Einfluß auf die Staatsgeschäfte gibt und ihnen in Ausübung ihrer Rechte in Bezug auf Sprache und Schule keine Hemmnisse auferlegt.

Griechenland — Bulgarien.

Der griechische Gesandte in Sofia hat dem bulgarischen Außenminister eine Note überreicht, mit welcher Griechenland das zwischen den beiden Staaten abgeschlossene provisorische Handelsabkommen kündigt, wodurch automatisch der vertragslose Zustand eintritt. Ueber diese Maßnahme befragt, erklärte Außenminister Michalopoulos folgendes: Bulgarien hat bisher nach Griechenland Waren im Werte von rund 250 Millionen Drachmen exportiert, während die Ausfuhr Griechenlands nach Bulgarien kaum 25 Millionen Drachmen betrug. Nun hat die bulgarische Regierung kürzlich den Einfuhrzoll gerade jener Artikel erhöht, die es bisher aus Griechenland bezogen hatte. Auf eine diesbezügliche Demarche unseres Gesandten in Sofia, hat die bulgarische Regierung negativ geantwortet. Infolgedessen blieb uns kein anderes Mittel, als das Handelsabkommen mit Bulgarien zu kündigen. Dieser Schritt ist uns durch das exklusive Vorgehen Bulgariens aufgedrängt worden. Jede Freundschaft muß auf einem Gefühl der Gegenseitigkeit beruhen.

Polen.

Die polnische Regierung hat sich an die Staaten der kleinen Entente sowie an Ungarn, Bulgarien, Finnland, Lettland und Estland mit dem Vorschlage gewandt, eine gemeinsame Konferenz der Ackerbauminister dieser Länder für Ende August 1930 abzuhalten, um über eine einheitliche Stellungnahme zu den Fragen internationaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit zu beraten. Begründet wird dieser Schritt mit der derzeitigen Agrarkrise. Angesichts dieser ist nach den polnischen Darlegungen eine internationale wirtschaftliche Annäherung in allen jenen Fragen geboten, welche die in Betracht kommenden Staaten gemeinsam interessieren. Polen, als der größte Agrarstaat Europas, fühle sich berufen, die übrigen europäischen Agrarstaaten zu einer

gemeinsamen Aktion aufzufordern. Schon gelegentlich der internationalen Wirtschaftskonferenz in Genf im Jahre 1927 habe man eine ähnliche Organisation ins Leben zu rufen versucht, freilich ohne Erfolg. Diese polnische Anregung ist mit besonderem Mißtrauen aufzunehmen, da Polen mit dem Schlagwort „Wirtschaft“ sicherlich politische Pläne verfolgt, die insbesondere gegen Deutschland und letzten Endes auch sich gegen uns richten. Die gleiche Vorsicht ist auch für Ungarn geboten, da dieses Land dadurch in den Bannkreis ihm feindlich gesinnter Staaten gezogen werden soll.

Finnland.

Der finnische Reichstag wurde am 16. Juli 1930 aufgelöst. Das Schutzgesetz für die Republik und die antikomunistischen Wahlgesetze, die wichtigsten der von der Lappobewegung geforderten Gesetze, wurden zwar vom Reichstag mit fast sämtlichen bürgerlichen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten angenommen, weshalb auch für die Regierung Soinhusund kein Anlaß zum Gehen ist. Die Gesetze erhielten aber nicht die Fünftelmehrheit, welche sie als verfassungsändernd benötigt hätten, um sofort in Kraft treten zu können. Verfassungsgemäß müssen daher die Gesetze einem neugewählten Reichstag nochmals zugeleitet werden, der dieselben dann mit Zweidrittelstimmen anzunehmen hat. Um dies zu beschleunigen, erfolgte die Auflösung, da man wagt, Lappo warten zu lassen. Die Lage bleibt somit weiter unklar, denn der am 1. Oktober neu zu wählende Reichstag muß ja nach den alten Wahlgesetzen gewählt werden, welche einen Ausschluß der Kommunisten nicht vorsehen. Die Hauptfrage bleibt, ob die Regierung ruhige Wahlen gegen Lappo durchführen kann. Vermutlich werden die Kommunisten sich nicht trauen, in den Wahlen aufzutreten. Dann werden die Sozialdemokraten, welche jetzt schon 59 von 200 Mandaten besitzen, voraussichtlich wenigstens 10 Plätze von den Kommunisten (21) gewinnen und allein imstande sein, die neuen Gesetze endgültig im neuen Reichstag abzulehnen. Somit bliebe die Situation genau so unklar wie bisher.

Ägypten.

Der Kampf zwischen der nationalistischen Wafdpartei und dem König Fuad ist auf dem Höhepunkt angelangt. Der König weigert sich, das Parlament, in dem die Wafdpartei die Mehrheit hat, einzuberufen. Diese Maßnahme beantwortet die Partei mit der Aufwieglung der Massen und tatsächlich gab es infolge der Unruhen schon viele Tote. Die revolutionäre Bewegung tritt besonders in den Städten zu Tage und verlangt offen den Rücktritt des Königs. England, das bis nun Gewehr bei Fuß steht, wird erst eingreifen, wenn die Fremden bedroht sind und wenn die Wafdpartei einen vollen Sieg erringen würde, wodurch auch die Interessen Englands gefährdet werden. Bis jetzt aber soll die ägyptische Regierung noch Herr der Lage sein und Heer und Polizei fest in ihrer Hand haben. Ueber eines darf man sich aber nicht täuschen: Es ist schließlich ein Kampf, der auch auf die vollständige Befreiung von Englands Bevormundung abzielt. Da aber König Fuad durch die Gnade Englands den Thron Ägyptens innehat, so ist der Kampf natürlich auch gegen ihn persönlich gerichtet.

Seltene Phantazien eines alternden Bösendorfer-Flügel.

Eine geheimnisvolle Kraft, ein heißes Sehnsuchtsgefühl führte mich in unwiderstehlichem Drange in den Saal bei Kreul, wo am Abend zuvor eine kleine, aber auserlesene Schar von Kunstfreunden den Offenbarungen kunstdienender Menschen gelauscht hatte. Feierliche Ruhe herrschte in dem Raume, Sonnenlichter spielten da und dort auf polierter Fläche und fanden auch den Flügel, der verlassen, fast trauernd in der Nische stand. Vor wenig Stunden noch der Mittelpunkt des Interesses und nun so einsam und still sich selbst überlassen! Ich fühlte fast wie ein Erbarmen, das wäre er ein lebendes, leidendes Wesen, das des tröstenden Zuspruches bedürfte. Liebkosend fuhr meine Hand über die schon vergilbten Tasten, als wollte sie damit alles Leid und Weh aus dem Gedächtnisse des schon alternden Instrumentes fortwischen. Die lebendige Erinnerung an so viele schöne Stunden, die gerade dieses Klavier im Eilen vieler Jahre und die erlebten, die es vor einem halben Sonnenlauf mir geschenkt, hat meine Seele in holdes Träumen versetzt, das im Vereine mit der heiß lastenden Luft und der Müdigkeit des herannahenden Alters mich auf dem Stuhle einnicken ließ. Ein schöner, merkwürdiger Traum spann um meine Seele seine goldenen Fäden in so treuer Nachahmung der Wirklichkeit, daß er fast wie ein waches persönliches Erlebnis anzusprechen wäre, wenn ich an solche Möglichkeit glauben könnte. Mir war, als hätte der biedere „Bösendorfer“ menschliche Gestalt angenommen und Macht über die menschliche Sprache gewonnen. Wie im Selbstgespräche erzählte er mancherlei aus seiner Lebensgeschichte und allerjüngst Erlebtes. „Das war gestern ein seltener Festabend für mich“, so hub er an, „an den ich mich bis an mein hoffentlich noch fernes Ende mit herzlicher Freude und in Dankbarkeit erinnern werde. Ich bin wieder einmal nach langer Zeit gewürdigt worden, von kunstgeweihter Hand

Erhöhung der Zucker- und Biersteuer.

Am Mittwoch den 23. Juli ist das Bundesgesetz betreffend außerordentliche Hilfsmaßnahmen für die Linderung des landwirtschaftlichen Notstandes, ferner die dritte Zuckerzoll- und Steuernovelle in Kraft getreten. Der außerordentliche Zuschlag zur Zuckersteuer, beziehungsweise zum Zuckerzoll beträgt 14 Goldkronen pro 100 Kilogramm, die vorerwähnte Erhöhung des Zuckerzolles, beziehungsweise der Zuckersteuer beträgt 4 Goldkronen pro 100 Kilogramm. Die Mehrbelastung des Zuckers beträgt daher insgesamt 18 Goldkronen pro 100 Kilogramm. Der außerordentliche Zuschlag zur Biersteuer beträgt 35 Groschen pro Hektoliter Grad Extrakt, das ist pro Hektoliter der in Oesterreich üblichen 13grädigen Biertypen etwas über 4 Schilling pro Hektoliter. In einer Verlautbarung der amtlichen Nachrichtenstelle wird darauf hingewiesen, daß eine Erhöhung des Bierpreises um mehr als 4 Schilling pro Hektoliter ungerechtfertigt wäre. Die Nachsteuer beträgt 8 4/20 pro Hektoliter Bier. Nachsteuerpflichtig sind lediglich Bierbrauereien und selbständige Bier- und Malzhandlungen. Die Nachsteuer für Zucker beträgt aus dem Titel der 3. Zuckerzoll- und Steuernovelle 8 5/76, daher insgesamt 8 25/76 pro 100 Kilo. Nachsteuerpflichtig sind nur Vorräte von mehr als 500 Kilo. Ohne Rücksicht auf die Menge sind befreit Zuckervorräte in Wohlfahrtsanstalten.

Zusammenschluß der alpinen Vereine

D. und O. Alpenverein, Touristenklub und Gebirgsverein.

In der Hauptversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines, die heuer vom 18. bis 20. Juli in Freiburg im Breisgau stattfand, wurde der formelle Beschluß über den Anschluß des Oesterreichischen Touristenklubs gefaßt und auch die Wege geebnet für die Aufnahme des Oesterreichischen Gebirgsvereines. Damit ist ein großer Schritt vorwärts getan in den Zusammenschlußbestrebungen aller deutschsprachigen großen Bergsteigerverbände. Der neu aufgenommene Oesterr. Touristenklub tritt mit seinen 35.000 Mitgliedern, die in 56 Sektionen mit 64 Hütten in den Ostalpen gegliedert sind, als sechste Sektion dem Alpenverein bei. Der Oesterreichische Gebirgsverein zählt 3000 Mitglieder mit 24 Hütten. Die Hauptversammlung ermächtigte den Hauptauschuß, die Verhandlungen in dem Sinne zu führen, daß der Anschluß an den Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein mit 1. Jänner 1931 zur Durchführung kommt. Des weiteren genehmigte die Hauptversammlung einstimmig den Jahres- und Kassenbericht für 1929/30 sowie den Voranschlag für 1931, der mit 1.143.000 Reichsmark bilanziert. Der Tagung, die mit der Feier des 50jährigen Bestehens der Sektion Freiburg im Breisgau verbunden war, wohnten etwa 600 Delegierte aus 214 reichsdeutschen, 81 österreichischen und 3 ausländischen Sektionen bei. Als Tagungs-ort der nächsten Hauptversammlung wurde mit großer Mehrheit Baden bei Wien bestimmt.

Verbreitet den „Bote von der Ybbs“!

meisterlich gespielt zu werden, klingend und jingend Freude zu spenden, Entzücken zu wecken!“ Ich mochte wohl im Rücken die Klaviatur mit den Armen berührend mißtonendes Geräusch erzeugt haben, denn fast zornig fuhr er fort: „Laß du das, du kannst nichts! Geärgert, gequält, gepeinigt haben mich viele in meinem langen Dasein, aber gehrt, gefeiert, in den Himmel erhoben nur wenige. Was habe ich nicht alles in meinem Leben ertragen, erdulden müssen! Fast ein halbes Jahrhundert stehe ich im öffentlichen Wirken, habe gute, aber mehr noch schlechte Tage erlebt und jetzt nach so langer Dienstzeit werde ich über die Achsel angesehen, ein „altes Möbel“ gescholten und mir noch Schlimmeres angetan. Am liebsten möchte man mich ganz ausschalten aus dem Verkehr mit Künstlern und Kunstfreunden und möchte mir das Gnadenbrot als so einer Art von besserer Vereinsdienersorte gewähren, als Einpauker für nicht notensette Sänger, als Klaviertigerispielzeug, als Hanswurst bei Tanz- und Jazzband-Musik u. dgl. fungieren lassen. Mehrere Jahrzehnte im Frontdienst des Vereinslebens stehend, habe ich viel erlebt, Erfreutes, Unerquickliches, Gutes, Mittelmäßiges, Schlechtes, hie und da einen Hauch der göttlichen Kunst verspürt, öfter aber noch die Qual lächerlich einherstehenden Dilettantismus' erduldet. Habe Berufene, mehr aber noch Unberufene auf mir spielen lassen müssen, habe singende Damen und Herren durch die Gefahren nicht immer hinreichenden Könnens geleitet, Chormassen gestützt, zusammengehalten und vor dem leidigen Sinken bewahrt. Und zu den seelischen Leiden kamen noch körperliche Martern, wenn man mich als Aschenkasten, Zigarrentummelbehälter, Konservenbüchse für verdorrte Lorbeer, verwelkte Blumenblätter benutzte, ja sogar für einen Saufbruder wollte man mich in überfideler Stunde halten, hätte es nicht der gütige Himmel rechtzeitig verhindert. Das Schlimmste an schmerzender Pein und brutaler Vergewaltigung aber wurde mir zuteil, als man mir das kärgliche Plätzchen im Saal nicht mehr vergönnete, mich hinausstieß in die grimmige Winterkälte, in den feuchten Nachthauch, in Windeswehen und Sturmgebraus, als junges Volk sich

Aufruf zur Erforschung des deutschen Volkslebens in Niederösterreich.

Der Atlas der deutschen Volkskunde ist das erste Unternehmen, das die Erforschung des deutschen Volkslebens in Mitteleuropa zur Aufgabe hat.

In den nächsten fünf Jahren soll durch Fragebogen, die an viele Tausende von Gewährsmännern zur Beantwortung ausgesandt werden, eine erste Materialaufnahme bewerkstelligt werden. In allen deutschen Ländern und so auch in unserem Lande haben sich vor allem Seelsorger und Lehrer, dann auch Vertreter anderer Berufe in rühmlichem vaterländischen Geiste bereit gefunden, diese Fragebogen, die an sie gesandt wurden, gewissenhaft auszufüllen und an den Landesleiter wieder zurück zu senden. Der erste Fragebogen, bestehend aus 50 Teilfragen, ist vom Landesleiter, Herrn Dr. A. Haberlandt, an die Gewährsmänner ausgesandt worden und ich erachte es nicht nur als eine Angelegenheit größten kulturellen Wertes, sondern als Ehrenpflicht unseres Landes, daß die Gewährsmänner von allen Kreisen, an die sie sich um Aufschluß zur Beantwortung der Fragen wenden, eifrig unterstützt werden und weiter, daß die Gewährsmänner selbst bemüht sind, die bearbeiteten Fragebogen verlässlich Mitte August an den Landesleiter von Niederösterreich Herrn Dr. A. Haberlandt, Wien, 1., Herrngasse 13, n.-ö. Landesarchiv, zurückzusenden. Da die ausgebreiteten wissenschaftlichen Forschungen, die auf die beantworteten Fragebogen aufgebaut werden sollen, nicht nur dem ganzen deutschen Volke, sondern auch unserer Heimat Nutzen bringen, ist die Förderung des ganzen Unternehmens auch eine engere Angelegenheit unseres Landes.

Dr. Karl Buresch,

Landeshauptmann von Niederösterreich.

Betriebseinschränkungen bei den Bundesbahnen.

Der Winterfahrplan der Bundesbahnen 1930/31 wird nach Mitteilungen des Leiters der Generaldirektion Ing. Sedlak, die dieser auf dem letzten Sprechtag für Fahrplan- und Fremdenverkehrsangelegenheiten machte, eine Einschränkung erfahren. Ing. Sedlak verwies hierbei auf die allgemeine prekäre Wirtschaftslage, die auch die österreichischen Bundesbahnen zu den größten Sparmaßnahmen zwingt. Im Hinblick auf diesen Umstand seien die österreichischen Bundesbahnen außerstande, neue Zugstände für den kommenden Winterfahrplan zu machen und seien vielmehr genötigt, den bisher reichlich bemessenen Fahrplan in der verkehrsschwachen Zeit den gegebenen Verhältnissen entsprechend durch den Ausfall im Winter nicht unbedingt erforderlicher oder schwach frequentierter Züge anzupassen. Der Schnellzugsverkehr wird im großen und ganzen nicht eingeschränkt, da die Frequenz auf den Schnellzügen eine verhältnismäßig gute ist. Auch gewisse Personenzüge müssen im Fahrplan belassen werden, weil sie hauptsächlich der Beförderung von Arbeitern und Schülern dienen. Dagegen wird künftig auf gewisse Bequemlichkeiten sowie auf Züge, deren Benützung andauernd schwach ist, verzichtet werden müssen.

bei Tanz und Schmaus im wohllich durchwärmten Saal ergözte. Mich durchrieselt heute noch ein Frieren, wenn ich daran denke. Mein giftiges Leiden, meine katarthalschen Zustände habe ich mir damals geholt. Dazu die Gebreite des Alters und der fürchterliche Gedanke, irgendwo an ungeliebter Stätte enden zu müssen. Was steht unserer Raste anderes bevor, als einmal in ein langweiliges Museum oder in eine Kammer voll Staub und Moderluft zu wandern? Ja, wenn man in eine lusterfüllte Burgenstube käme oder in das duftige Heiligum eines netzigen Badfischleins von 17 Lenzen! Über in die Kamenate einer klaviertimmernden altlichen Jungfrau zu geraten und da in endloser Folge das „Gebet einer Jungfrau“ oder „Die Klosterglocken“ und ähnliches ableiern zu müssen, nein, das halte ein Bruder plebejischer Herkunft aus, mich bewahre davor die hl. Zäzilia in ihrer Gnade und Huld! In zehn Jahren vielleicht einmal leuchtet mir ein Glüdsstern, nah! sich ein Auserwählter aus dem Pianistenvolk und jetzt mit kunstgeübter Hand die in mir immer noch schlummernden alten Tugenden, den Adelsbrief meiner vornehmen Abstammung. Das ist dann Gottesdienst, Herzensandacht für mich, die mich hinauftragen aus dem Tal der Tränen auf lichterfüllte, sonnige Höhen!

Solche Gunst eines gütigen Geschides ward mir gestern abends wieder zuteil. Kam da ein Sommergast ins Schloß am Fluß geflattert, sich von den Anstrengungen des Großstadtlebens zu erholen und in Ruhe die Reize sommerlichen Landlebens zu genießen. Doch des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu teil, denn schon hatten Glüdsritter Zufall und Knappe Greifgedu zu den seltenen Vogel aus der Kunstwelt entdeckt und in frischem Draufgängertum die Künstlerin zu gütiger Mitwirkung bei einem Vortragsabend gebeten. In richtigem Versehen der Not des Nächsten und aus grundgütigem Herzen heraus hat Fräulein Grete Hinterhofer, Professorin an der Wiener Musikakademie und hochgeachtete Künstlerin im öffentlichen Musikleben der Stadt ihre tätige Anteilnahme an dem Gelingen des Abends zugesagt. So kam es dann zu meiner Vorstellung und Prüfung, die ich wohl mit

Jugenderholung an der Adria.

In dem von der n.-ö. Landesregierung betriebenen Adriaheim in Smedella (in der Bucht von Capodistria, Italien) sind im zweiten Turnus (Dauer vom 9. August bis 13. September) noch einige Plätze frei. Aufnahme finden Mädchen bis zu 18 Jahren, Knaben bis zu 12 Jahren. Anmeldungen sobald als möglich im niederösterreichischen Landesjugendamt, Wien, 1., Herrengasse 13, 3. Stock.

Vor der Seilung des belgischen Heeres.

A.B. Bekanntlich machen die den Niederdeutschen eng verwandten deutschfreundlichen Flamen mehr als die Hälfte der Bevölkerung Belgiens aus. Trotzdem waren sie bisher im Staate völlig entrechtet. Der Eintritt der flämischen Frontsoldaten — mehr als zwei Drittel des belgischen Kriegsheeres — hat die Sache rasch gewandelt. Nachdem es den Flamen im vorigen Jahre gelungen ist, ihrer niederländischen Sprache im Allerheiligsten der belgisch-französischen Oberbehörden, in der Brüsseler Börse, Geltung zu verschaffen, nachdem ihnen kürzlich auch die Genter Universität, freilich mit zweifelhafte Vorbehalten, durch Parlamentsbeschluß zugesprochen ist, verdichten sie ihre Angriffe jetzt auf die festeste Stütze ihrer Unterdrücker, auf das belgische Heer. Daß dies — überwiegend aus Flamen zusammengesetzt — nie in ihrer Muttersprache, sondern auf Französisch befehligt wird, hat sie schon im Kriege empört und verbittert und zu Ereignissen geführt, die das belgische Staatsgefühl bei ihnen erschütterten. Aber die Stimmung, die heute in der Armee unter den eingezogenen Flamen herrscht, ist vielleicht noch gefährlicher, weil die meisten heute den letzten Rest von Vertrauen zu den belgischen Machthabern verloren haben. Den entscheidenden Anstoß gab das Auftreten des einfachen Soldaten Joris de Leeuw (sprich Löw), der sich zum Militär eingezogen, weigerte, Befehle in französischer Sprache anzunehmen, sondern die flämische Dienstsprache für sich forderte. Sie haben ihn in Strafhaft gesteckt, in ärztliche Untersuchungshaft, ihn öffentlich von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt, in Ketten, mit Dieben und Mördern zusammen; sie haben ihn mit Güte und List zu überreden versucht, — umsonst, er ist bei seiner Weigerung geblieben. Das alles ist durch die flämischen Zeitungen gegangen, die ausnahmslos, auch die zahnigen Organe der Regierungskoalition, ihre Sympathie für die gesinnungsvolle mutige Handlungsweise geäußert haben. Ein Sturm von riesigen Protestversammlungen ging durch ganz Flandern, als der Fall Joris de Leeuw vor dem Kriegsgericht verhandelt werden sollte. Die belgische Regierung hat ihm nicht zu trotzen gewagt. Ein verhältnismäßig mildes Urteil erging und wurde nicht ausgeführt. De Leeuw wurde aus der wallonischen in eine flämische Garnison versetzt. Und schleunigst sind alle Vorbereitungen getroffen worden, die das belgische Heer in flämische und wallonische und — deutsche Kompagnien, Schwadronen und Batterien zerlegen sollen; auch Cupen-Melmedy erntet also die Früchte von Joris de Leeuws mutigem Auftreten. Und schon liegt das Ergebnis der Anfragen vor: 28.000 künftige Soldaten haben sich für die flämische (das ist niederländische), 22.000 für die fran-

Manche freie Stunde verschafft Ihnen IMI!



Wenn Sie IMI zum Geschirrspülen, zum Aufwaschen und Reinigen nehmen, haben Sie es viel leichter und sind viel schneller fertig. IMI rückt allem Schmutz und Fett energisch ab. Leibe, Messer, Gabeln und Löffel, Teller und Schüsseln, Töpfe und Pfannen, kurz alles Geschirr säubert IMI im Augenblick.

Auch beim Putzen von Steinfliesen, Wandssockeln, Bädewannen und Abwaschbecken bewährt sich IMI vortrefflich.

IMI spart Ihnen soviel Mühe und Arbeit, daß es rückständig wäre, es nicht zu benutzen. Es kostet doch nur 54 Groschen und ist außerordentlich ergiebig.

Henkels Abwasch-Spül- und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengerät aller Art
hergestellt in den Persilwerken

1 Eßlöffel IMI auf 10 Liter heißes Wasser genügt — so ergiebig ist IMI.

zösische, 256 für die deutsche Ausbildung entschieden. Das bedeutet also zunächst noch keine Trennung in flämische und französische Regimenter, wird aber dazu führen, es ist wenig wahrscheinlich, bei der Gesinnung, die unter dem flämischen Nachwuchs herrscht, daß dem belgischen Heere eine Spaltung erspart bleibt. Und was die für das französisch-belgische Militärbündnis und die Lage auf dem Kampffeld Westeuropas bedeuten kann, braucht hier nicht erörtert zu werden.

Derbliche

aus Waidhofen a. d. Y. und Umgebung.

* **Fachschulschluß.** Die Tore der Fachschule sind mit 31. Juli geschlossen, das Schuljahr ist beendet. Wieder treten eine ganze Reihe von jungen Leuten, die heuer das Lehrziel erreicht haben, hinaus ins Leben, um ihre Kenntnisse und Fertigkeiten im Daseinstampfe zu erproben und nun allein den Weg nach vorwärts zu gehen bis zum Me i t e r w e r d e n, nicht nur auf den Gebieten des Faches, sondern auch in allen anderen Lebenslagen. Feuer verlassen 20 Schüler als Absolventen die hiesige Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe. Wie sie an der Anstalt hängen und erfüllt sind von Dankbarkeit gegenüber ihren Lehrern, zeigt ein Brief, der kürzlich an uns gelangte und den wir im Nachstehenden auszugsweise wiedergeben: „... Mit Schulschluß an der Fachschule nimmt nun ein großer Teil der Absolventen Abschied von dem schönen alten Eisenstädtchen. Drei Jahre hat sie uns beherbergt — eine kurze Spanne Zeit im Leben eines Menschen — und doch wie viele schöne Eindrücke und Erinnerungen dürfen wir mitnehmen ins Leben hinaus. Dankbarst gedenken wir unserer Lehrer, die uns fachliches Wissen und praktisches Können in nie erlahmender Tätigkeit beigebracht haben und dankbar sind und werden wir immer bleiben der lieben Bewohnerschaft, die uns so gastfreundlich entgegengekommen ist. Mögen Lehrkörper und die Bewohnerschaft die Versicherung entgegennehmen, daß wir in

treuem Gedenken die Stätte behalten, wo wir nach granitnen Grundsätzen zu Rechtlichkeit, Arbeitslust und Berufsfreude erzogen wurden, wo uns Liebe zur Heimat, zu Volk und Vaterland gelehrt wurde.

Die Absolventen von 1930.“

* **Sperrestunde an Sonntagen.** Es wird zur nochmaligen Kenntnis gebracht, daß laut Gesetz die Geschäfte an Sonntagen um 1/2 12 Uhr geschlossen werden müssen. Handelsgenossenschaft, Handels-Gremium.

* **Zahnatelier-Eröffnung.** Die Kennzeichnung der in voriger Folge erschienenen Notiz „Zahnatelier-Eröffnung“ als bezahlte Einschaltung ist aus einem technischen Uebersehen unterblieben.

* **Hauptversammlung.** Die hiesige Ortsgruppe der Trafikantenvereinigung hält Mittwoch den 30. Juli im Saale des Herrn Heumann in Zell a. d. Ybbs anlässlich ihres 10jährigen Bestandes ihre Hauptversammlung als Festversammlung ab, bei welcher ein reger Besuch seitens der Trafikantenschaft des Verlagsbezirktes Waidhofen a. d. Ybbs erwartet wird.

* **Turnverein „Rühow“.** Nun sind die herrlichen Festtage von Innsbruck vorüber. Zurückgekehrt sind die Turnerjahren, die aus allen deutschen Gauen in der historischen Innsstadt zusammenströmten zur dritten großen Heerschau des Deutschen Turnerbundes. Ein großes nationales Erlebnis sind die Innsbrucker Tage jedem geworden und bleibende Eindrücke haben jung und alt der Festteilnehmer mit nach Hause genommen. Unser Verein, der in einer Stärke von 40 Teilnehmern, 10 Turnerinnen und 30 Turnern teilgenommen hat, ist siegbekrönt heimgekehrt. Unter der Leitung des Turnwartes Hans Schiel sind unsere Turner in der 5. Stärkeklasse zum Vereinswettturnen angetreten und haben Kranz und Urkunde errungen. Beteiligt an den allgemeinen Freiwüßungen, Wettkämpfen, Vereinswettturnen und am Wehraufmarsch, waren besonders die letzten zwei Festtage erfüllt von turnerischer Arbeit, während die ersten Tage Gelegenheit boten zur Befichtigung der Stadt und zu kleinen Ausflügen in die nächste Umgebung Innsbrucks. Hochbefriedigt über den herrlichen Verlauf des Festes und begeistert von der

etwas Bangen über mich ergehen lassen mußte. Dabei glaubte ich ein mitleidiges Lächeln über ihre freundlichen Züge gleiten zu sehen und in ihren schönen Augen blickte es schelmisch-boshaft, als sie sagte, es ist zwar ein „alter Kasten“, aber es wird schon gehen. Diese Worte kränkten mich schon etwas und wären sie aus Mannesmunde gekommen, ich hätte mich grausam gerächt! So aber hat sich mein Anmut im Anblick ihrer wienerischen Anmut bald verflüchtigt und mein Rachegefühl ist im Feuer ihres Blickes dahingeschmolzen wie Schnee in der Märzsonne. Holden Frauen muß man schon etwas zugute halten, besonders wenn sie Priesterinnen der geheiligten, über alles geliebten Kunst sind. Am Abend wollte mißgünstige Vergeltungslust wieder von meinem Herzen Besitz ergreifen, aber ich wurde schnell besiegt durch die Macht ihrer Kunst. Ich stellte mich anfänglich ein wenig hochbeinig, kalt und trotzig, wollte nicht so recht die Sprache des französischen Polen in unser gemütvolleres österreichisches Deutsch übersetzen und sein Denken und Fühlen an das Herz der Lauscher heranzubringen, aber unter dem Blicken ihrer Tonperlenketten und dem Rollen ihres Donners und Wolkenbruches von Tönen ist mir aller Mut zur Opposition vergangen und ich wurde gefügig und sitzjam wie ein gebändigter Schulknabe, denn eisern war ihr Griff, allbezwingend ihre Technik und sieggewohnt ihr Wille. Heute noch spüre ich die Stöße in meine Rippen, daß ich vor Schmerz aufheulen mußte und doch wieder aufjubeln vor Freude, daß mein kranker Brustkorb noch solche Resonanz gibt und meine schon gealterte Stimme noch solchen Vorklang aufbringt. Wie nur in so zarten Frauenhänden solch titanische Kraft wohnen kann? Mit kindlicher Freude legte ich denn aus voller Brust los und berauschte mich fast an dem Tongewitter, das über mich hinrollte. Aber auch zärtlich tun vermögen diese Hände, wenn ihre Fingerspitzen schmeichelnd und streichelnd die Tasten linde berühren. Ganz wohlige wurde mir zumute in Liszts „Liebestraum“, der holde Erinnerung an meine Jugendzeit und meine erste und letzte, freilich leider hoffnungslose Liebe zu einem holden menschlichen Wesen weckte. Und dann erst die

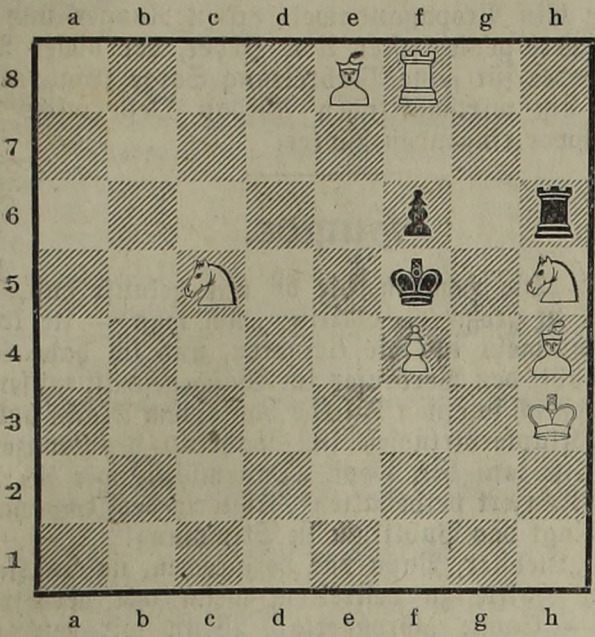
Konzertparaphrasen über Walzerthemen aus dem „Kosenkavalier“ von Richard Strauß und Lanners unsterblichen „Schönbrunner-Walzer“ aus der so gemütreichen, urwienerischen Viedermeierzeit! Welch feuriges Leben, welch bachantischer Schwung pulsierte in diesen mit allem Klangzauber, mit aufs virtuosest ausgestatteten Raffinement aufgeputzten Konzertstücken im königlichen Dreivierteltakt! Wie lagte da mein Herz im Leibe, wie lebte ich auf, fast hätte ich, meiner Pflicht vergessend, mit meinen alten schwachen Beinen ein Tänzchen gewagt! Rachmaninoffs Klavierpoem nahm sich dagegen fremd, kalt, nicht zum Herzen sprechend aus, obwohl es pompös und anspruchsvoll einberühret. Es schien, als wollte die Künstlerin zeigen, welch gewaltige Kluft zwischen den Modernen und den Alten klafft; und doch hat sie nur einen Vertreter der gemäßigten Richtung gewählt. Wie wäre dem geehrten Publikum erst geworden, hätte sie einen Führer der Extremen zitiert? Ich danke es ihr innig, daß dies nicht geschah. Den krönenden Schlusssatz zu ihren glänzenden, ja zündenden Vorträgen setzte die Meisterin mit Strauß' „Ständchen“. Es war wahrlich eine Prachtleistung an virtuoser Wiedergabe und innerlicher Gestaltung voll wärmten Gefühls und trefflichsten Ausdrucks. Ich sah es wohl, wie ein einziger Glücksstrahl die Mienen der Hörer verklärte, wie die Seelen eins geworden im gleichen Pulsschlag, wie die Augen freudetrunken an der begnadeten Spenderin hingen. Der ungeheure Beifall war wohl nur ein schwacher Ausdruck ihres Fühlens und Denkens, aber er kam aus dankerfülltem Herzen. Nur eines setzte mein Innerstes in Trauer und vergällte meine reine Freude an dem herrlichen Abend ein wenig: Mit Befremden fiel mir die geringe Teilnahme der Waidhofener auf, viele sonst treue Freunde fehlten. Sollte ich daran schuld sein? „D nein!“ fiel da ein vorwitziges boshafte Teufelchen in einer Ecke des Saales sichernd ein. „Die Waidhofener sind modern geworden, wollen von solch altem, erstem Kram nichts mehr wissen. Sie wollen sich vergnügen bei Musik der weißen Neger, wollen lustig sein bei fischen Wiener Niederln in orientalischem Jargon; die Jungen lockt das

Drahdio, die Aelteren suchen das Kino auf und die Alten sitzen beim Radio.“ „Ja, dieses dreimal verfl. . . Radio!“ fiel wütend und mit gebieterischer Gebärde den hämischen Kobold verbannend Herr Bösendorfer ein. „Dieser Todfeind bringt mich um den letzten Rest an Daseinsfreude! Kein toll könnte man werden! Aller Enden dieses Geträgze, Gesumse, Gebrumme, Geknaze, Gedudel, scheint sich zu einer richtigen Linderplage auszuwachsen, die Tod aller echten Kunst und verständnisvollen Kunstgenießens bedeutet. Zum Morgentkaffee Musik, zur Vormittagsgaule, zum Mittagmahl, Nachmittagsbrot, Abendessen, bis in die späte Nacht Musik! Im buntesten Durcheinander bald Klassisches, bald Romantisches, bald Modernes, Mordernstes, Allmodernstes und — Miserabelstes! Dieses Mechanisieren, Schablonisieren, Industrialisieren, Profanieren, fabriksmäßige Massenerzeugen von Musik hat der Obersteufel in seiner teuflischsten Laune erfunden und den Gegenwartsmenschen zum Danaergeschenk gemacht. O wenn das Beethoven, Schubert, Brahms, Bruckner usw. erlebt hätte! Die armen, armen Heroen!“ Da schnappte die Stimme des guten alten Bösendorfers über, den Tiefen seiner Brust entrang sich ein schmerzlicher Seufzer und er verstummte. Ich erwachte, sah mich irre lächelnd um, blickte wie versteinert auf das solibeschweigame Instrument, warf ihm eine Kuhhand zu und schließlich leise auf den Zehen gehend von dannen, um den müden Schläfer nicht zu wecken. Wie man nur so lebhaft träumen kann, fragte ich mich. War die große Hitze daran schuld oder hat meine Göttergattin einen Liebestrank in meinen „Schwarzzen“ gemischt und die Dosis zu stark genommen? Jedenfalls war mein Traum ungewöhnlich und interessant, darum schrieb ich ihn eiligst nieder und sende ihn den Traumdeutern in der Redaktionsstube des „Boten“, die mögen ihn mir auslegen oder als närrischestes Hirngespinnst in den Papierkorb werfen oder — in ihre nächste Folge dem allgemeinen Hohngelächter preisgebend aufnehmen — ganz wie sie wollen. Ig.

Schach

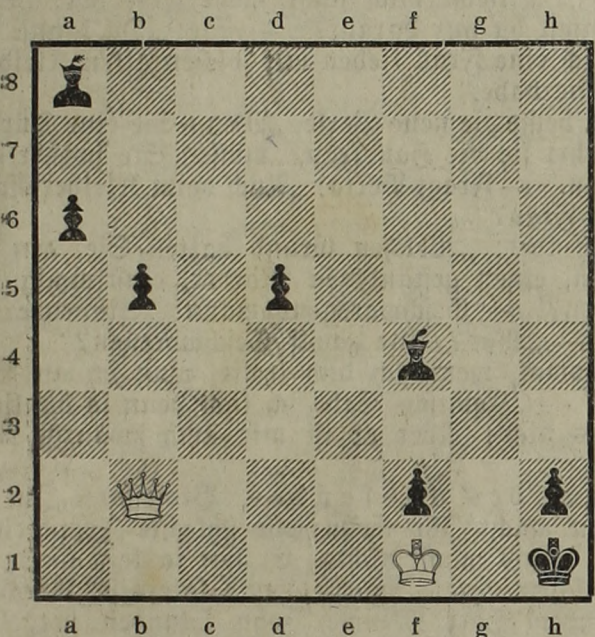
Alle Zuschriften, die diese Spalte betreffen, sind zu richten an Dr. Otto Ernto, Waldhofen a. d. Hbbs, Mühlstraße Nr. 27.

Aufgabe Nr. 39 (G. Ervin)



Matt in zwei Zügen!

Aufgabe Nr. 40 (J. Halumbirek)



Matt in vier Zügen!

Besther Einsendetermin: 4. August 1930.

Lösung zu Aufgabe Nr. 37 (Christoforatus)

1. Db8 - a8!
White to play. Ohne Bh6 nebenlösig.

Lösung zu Aufgabe Nr. 38 (Loyd)

1. Dh8 - a1 +!!
1... Ka1: 2. Sb4: La2 3. Sc2: matt.

Das „Schach“ im ersten Zug hat unseren Lesern mit Recht Kopfzerbrechen gemacht und wurde von den meisten als ein Mangel empfunden. Mit Unrecht! Wie ein Löser ganz richtig bemerkt, wird dieser vermeintliche Mangel durch die übrigen Vorzüge der Aufgabe „reichlich“ wettgemacht. Zur Frage, ob ein Schach im ersten Zug zulässig ist oder nicht, bemerken wir Folgendes: Ältere Aufgaben, welche der Zeit des Beginnes der Entwicklung des Problemwesens entstammen und die ihren Ursprung in den meisten Fällen der praktischen Partie verdanken, beginnen häufig mit Schachgebot. Die spätere Zeit brachte dann eine gewisse Dogmatik in die Komposition, ja man ging daran, eine ganze Reihe von Befehlen aufzustellen, gegen die ein Problem, wenn es daselbst berechtigt sein will, nicht verstoßen darf. Zu dem „Verbotenen“ gehörte auch das Schachgebot im ersten Zug. Die moderne Richtung klebt nur noch zum Teil an diesen Lehren und in der Tat sollte für die Beurteilung eines Problems nur das Überraschungsmoment (= das Wunderbare) und seine ästhetische Wirkung von Belang sein, man hüte sich aber, den Gedankenflug des Genies durch die Forderung der „Befehlsmäßigkeit“ zu hemmen!

Löserliste: Popper 75; Hanisch, Wittmann 61; Steger 60; Ing. Kunzger 57; Gruber 53; Geier 46; Florian 42; Frühwald 31; Enikl 21; Vängauer 15; Ing. Lang, stud. real. Fuchs je 6; Schmid 5.

Wer will umsonst Schloßbesitzer werden?

Er braucht sich nur beim Kriegsbeschädigtenfonds melden, der das ihm gehörige, früher habsburgische Jagdschloß Niederweiden jenem kostenlos übergeben will, der den arg heruntergekommenen Bau wieder instandsetzt. Je nach den Ausgaben, die der neue Besitzer im Einvernehmen mit dem Bundesdenkmalamt für die Restaurierung des Schlosses investiert, kann er es um einen Anerkennungspreis von wenigen Schillingen jährlich auf zwei oder mehrere Menschenalter haben samt dem Wildpark von 36 Hektar mit uralten Baumbeständen. Bis her hat sich noch kein Bewerber gemeldet. Vor einiger Zeit aber haben sich die Wiener Architekten Riß und Judtman, die erst kürzlich als die Erbauer des Volkenträgers auf dem Raschmarkt von sich reden machten, nach Niederweiden begeben, und dieses kleine Juwel entdeckt. Gegenwärtig sieht es zwar draußen nicht sehr einladend aus, im Gegenteil, es besteht Einsturzgefahr. Türen und Fenster sind mit Brettern vernagelt, geborstene Wände und verschüttete Stiegen zeigen den beginnenden Verfall. Niederweiden liegt in dem romantischen Winkel zwischen Marchmündung und Donau. Früher war es kaiserlicher Privatbesitz, jetzt wird es vom Kriegsbeschädigtenfonds verwaltet. Es ist eines der schönsten Denkmäler des österreichischen Barocks.

Ein furchtbares Unglück bei der Rheinlandbefreiungsfeier.

Aus Koblenz wird unterm 23. Juli gemeldet: Als nach Beendigung der Festbeleuchtung am Rhein und Mosel die Zuschauer von dem Vorort Koblenz-Neuendorf nach Koblenz-Lübel zurückströmten, drängten sich an der Pontonbrücke, die über eine etwa 25 Meter breite Hafeneinfahrt führt, ungefähr 70 Menschen zusammen. Die schmale, leicht gebaute Brücke war dieser Belastung nicht gewachsen und brach ein. Die auf der Brücke Befindlichen stürzten ins Wasser. Nur wenige, die schon näher an das Ende der Brücke herangekommen waren, konnten sich an den noch stehenden Teilen des Geländers festhalten und entgingen so dem Tod. Die meisten versanken in dem Wasser, das hier sieben Meter tief ist. Schreckliche Hilferufe schallten durch die Nacht. Die Feuerwehr, Schutzpolizei, Sanitätskolonnen und Reichwehrsoldaten, die sich aus Anlaß des Hindenburg-Tages auf Urlaub befanden, leisteten so rasch als möglich Hilfe, konnten aber leider nicht mehr viel ausrichten. Die Dunkelheit machte das Rettungswerk ungemein schwierig. Nur wenige Personen konnten noch lebend geborgen werden. Die Toten wiesen zum Teil schwere Verletzungen auf. Schreckliche Szenen spielten sich angesichts der Leichen ab. Die Identität der meisten blieb zunächst fraglich, da es sich nicht nur um Einwohner von Koblenz-Lübel, sondern auch um Fremde handelte, die aus der Umgegend herbeigeströmt waren. Als besonders tragisch ist zu verzeichnen, daß von einem Pensionat von etwa 30 jungen Mädchen, die von auswärts hierher gekommen waren, sich sechs Mädchen unter den Toten befinden. Die Schwester, die die jungen Mädchen führte, konnte aus dem Wasser gezogen werden. Bei den ertrunkenen Mädchen handelt es sich um Angehörige eines Pensionats in Rheinwaldheim. Unglücklicherweise schlugen alle Versuche fehl, die Brücke zu heben, obwohl man alle Anstrengungen unternommen hatte, weil man unter den Trümmern der Brücke noch mit Verletzten rechnete. Die Absuchungsarbeiten bei der Hafeneinfahrt und im Hafen selbst werden mit allen Kräften fortgesetzt. Von den Opfern, die das schreckliche Unglück gefordert hat, sind bis jetzt 35 geborgen. Von den auf der Totenliste verzeichneten Personen sind vier noch nicht identifiziert. Bei den Rettungsarbeiten haben sich zwei Leute ganz besonders ausgezeichnet, nämlich der Schupowachtmeister Klein aus Metternich, der in voller Uniform ins Wasser sprang und zehn Personen rettete, und der Oberpostschaffner Kirch, der ebenfalls sein Leben immer wieder aufs Spiel setzte.

Der Polizeipräsident hat sofort nach Bekanntwerden des Unglückes sämtliche Feierlichkeiten im Bezirk Koblenz absagen lassen. Das ist auch in Aachen und Trier geschehen. Überall wurden die Flaggen auf Halbmast gesetzt.

Schweres Erdbeben in Italien.

Italien ist am vergangenen Mittwoch kurz nach 1 Uhr von einem Erdbeben heimgesucht worden. Aus Neapel wird dazu gemeldet: Die Einwohner der Stadt und ihrer näheren und weiteren Umgebung wurden kurz nach 1 Uhr durch heftige Erdbebenstöße aufgeschreckt. Die Bevölkerung, der sich eine Panik bemächtigte, verließ in Eile ihre Wohnungen. Nach den ersten Nachrichten ist in einer ganzen Anzahl von Gemeinden beträchtlicher, zum Teil schwerer Gebäudeschaden angerichtet worden. Auch sind Menschenleben zu beklagen. Feuerwehr und faschistische Miliz sind überall mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. In Neapel sind drei Häuser eingestürzt, wobei drei Menschen ums Leben kamen und mehrere verletzt wurden. Etwa 20 Personen kamen bei dem panikartigen Gedränge auf den Straßen zu Schaden, deren elektrische Beleuchtung nach dem Erdbeben nicht mehr funktionierte. Seit Menschengedenken will man in Neapel keine so starken Erdstöße verspürt haben. In den Gefängnissen verlangten die Sträflinge stürmisch ihre Freilassung, doch kam es zu keiner Ordnungsförderung. Vom Vesuvobservatorium, dessen Seismograph bei den heftigen Erschütterungen aus den Federn sprang, wird Gebäudeschaden gemeldet. Das Erdbeben setzte um 1.10 Uhr ein und dauerte in drei Stößen gegen eine Minute. Die größte Heftigkeit erreichten die Stöße nach etwa 30 Sekunden mit einer Stärke von sechs bis sieben der Scala Mercalli. Die Heftigkeit des Erdbebens erklärt sich auch aus der unmittelbaren Nähe des Epizentrums, das sich in Visciano bei Avellino befindet.

Das Erdbeben hat, wie später bekannt wurde, eine viel größere Zahl von Opfern gefordert, als man ursprünglich annahm. Besonders schwer heimgesucht wurde die Provinz Potenza und namentlich die Stadt Melfi. 200 Tote und mehrere Hundert Verwundete sind zu verzeichnen. Aus Rapolla werden 20 Tote und 30 Verletzte, aus Rionero 11 Tote und 50 Verletzte, aus der Provinz Benevento 12 Tote und 40 Verletzte und aus der Provinz Foggia bis jetzt 3 Tote und zahlreiche Verletzte gemeldet.

Zu verkaufen: 2 auf erhaltene Dulle für Geschäft, 240 m lang, 55 cm breit, mit Gaben usw., 2 Glasfäden, 120 m lang, 60 cm breit und 10 cm tief, ferner 2 Anschlagständer mit Glasfen, sehr preiswert bei E. Rainsorfer, Waldhofen a. d. H., Oberer Stadtplatz 31.

„Kauft österreichische Waren!“

Wochenschau

Die Oesterreichische Bundesanleihe ist in fast allen Staaten und auch in Oesterreich voll gezeichnet und sogar überzeichnet worden.

Der berühmte Wiener Chirurg Anton Eijelsberg beging dieser Tage seinen 70. Geburtstag.

Als Sitz des nächstjährigen Rotary-Weltkongresses wurde Wien bestimmt. Auf dem heurigen Kongreß in Chicago waren 12.000 Persönlichkeiten vertreten.

Der derzeitige Prorektor der Universität Wien, Hofrat Professor Dr. Heinrich R. v. Peham ist auf seiner Beizung in Hinterstoder im Alter von 59 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Hofrat Peham war Leibarzt der früheren Kaiserin Zita.

Der Präsident der Oesterr. Kraftwerke-A.G., Doktor Richard Stepfi, hat ein neues Projekt für ein Tauernkraftwerk eingereicht. Dr. Stepfi ist ein Gegner des Tauernkraftwerkprojektes der A.E.G. in Berlin.

Bei Vermessungsarbeiten im Walde von Oberdorf im Burgenland fand ein Ingenieur eine Frau, von der er annahm, daß sie tot sei. In dem Körper der Frau hatten sich zahllose Maden, Würmer und Käfer eingenistet und krochen umher. Später machte man die entsetzliche Wahrnehmung, daß die Unglückliche noch lebe. Es handelt sich um die 61jährige Zigeunerin Horwath, die sich im Walde verirrt hatte und schließlich vollkommen entkräftet zusammenstürzte. Sie blieb sechs Tage ohne Nahrung und Wasser. Die Käfer und Würmer haben ganze Fleischteile aufgefressen. Jede Rettung ist nach Erklärung der Aerzte unmöglich.

Der Sohn des Schöpfers der ersten europäischen Kunsteisbahn, Eduard Engelmann, erlitt mit seinem Auto einen schweren Anfall auf der Bundesstraße bei Traiskirchen, dem seine Frau zum Opfer fiel. Engelmann selbst, der das Auto lenkte, wurde nur leicht verletzt.

Die Heuschreckenplage im unteren Gebiet der Donau in Rumänien konnte trotz andauernden Kampfes noch nicht beseitigt werden. Millionen von Heuschrecken haben nun den Flug über die Donau nach Bessarabien angetreten.

Der junge Hugo Stinnes ist von der Anklage des versuchten Betruges wegen Mangels an Beweisen freigesprochen worden.

Im Süden von Japan wütete ein heftiger Taifun. Hunderte von Häusern sind eingestürzt. Die Zahl der Todesopfer beträgt über 1000. Mehr als 100 Schiffe sind gesunken.

An Stelle des verstorbenen Präsidenten v. Harnack wurde Geheimrat Plank zum Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gewählt.

Rumänien will sich am Schwarzen Meere eine Flottenbasis schaffen. Hierfür ist der Kai Suitgid nördlich von Konstanz gewählt worden.

Im Elsaß nimmt die Kinderlähmungsepidemie zu, so daß im Departement Niederelsaß die Schließung der Schulen angeordnet wurde.

Das Kindersterben in Lübeck hat schon über 60 Todesfälle erreicht. Es ist fast sicher, daß alle mit dem verhängnisvollen Präparat behandelten Kinder dem Tode geweiht sind.

Der bekannte Führer der Siebenbürger Sachsen und Führer der Deutschen Partei in Großrumänien, Rudolf Brandisch, beging dieser Tage seinen 50. Geburtstag.

Bei der Durchführung der Fusion der Bethlehems-Stahlgesellschaft mit der Youngstown Stahl- und Röhrengesellschaft ist die mit 2.500.000 Dollar bezifferte Gehaltsforderung des Direktors Eugen Grac der Bethlehems-Stahlgesellschaft zu einer strittigen Frage geworden. Die Summe ist für europäische Verhältnisse einfach ungeheuerlich.

Auf den Staatsuntersekretär im rumänischen Innenministerium Angelesco wurde durch rumänisch-mazedonische Studenten ein Revolverattentat verübt. Vier Studenten überreichten Angelesco ein Memorandum und im Augenblick als der Staatssekretär dieses lesen wollte, feuerte der Student Beza fünf Revolvergeschosse ab, die diesen am Kopf und an der Brust verletzten. Angelesco hatte noch die Kraft und Geistesgegenwart, mit dem Attentäter zu ringen und ihn daran zu hindern, den letzten Schuß abzufeuern. Angelesco ist außer Gefahr.

In Tokio ist der letzte noch lebende Armeekommandant aus dem russisch-japanischen Krieg, Marschall Graf Yasukata Oku im Alter von 84 Jahren gestorben.

Der sozialdemokratische steirische Landtagsabgeordnete Koloman Wallisch wurde in Bezug auf seine Tätigkeit in Sowjetungarn vom Schriftleiter der „Heimatschutzzeitung“ Emil Barnert eine „blutige Bestie“ genannt. Bei der Berufungsverhandlung erbrachte Barnert den Wahrheitsbeweis und wurde freigesprochen.

Der Verteidiger Deutschostafrikas, Abg. General Lettow-Vorbeck, ist aus der deutschnationalen Partei ausgetreten.

An den Befreiungsfeiern in Mainz nahmen über 100.000 Fremde teil.

Der Deutsche Turnerbund hat in Wien das Haus Wallischgasse 12 um 350.000 Schilling angekauft und wird dortselbst seine gesamten Kanzleiräume unterbringen.

Nordamerika ist von einer Hitzekatastrophe heimgesucht worden, die bereits 100 Todesopfer forderte.

